

Hermann Baumann: Institutsvorstand für Völkerkunde in Wien 1940–1945

Julia Gohm-Lezuo

Die Völkerkunde widmete sich während der NS-Zeit durchaus auch kriegswichtigen Themen. Nach dem „Anschluss“ wurde etwa die Frage nach der „Rückgewinnung“ kolonialer Gebiete in Wien ins Zentrum gerückt, wodurch sich auch Anknüpfungspunkte für die Völkerkunde ergaben. Mit dem kolonialen Vorzeichen war das Fach daran interessiert, sich einerseits an der Universität neu zu positionieren. Selbstständige Ordinariate gab es bis dahin im „Dritten Reich“ nur in Göttingen und in Wien. In Jena und Leipzig waren die völkerkundlichen Ordinariate mit der „Rassenkunde“ gekoppelt, und in Hamburg und Köln waren die Institute mit den völkerkundlichen Museen vor Ort verbunden. Hans Plischke referierte 1940 in Göttingen zur Lage der Völkerkunde an den deutschen Hochschulen und forderte dabei für die Zukunft des Faches eine koloniale Ausrichtung: „Dies[e] [...] zeige eindeutig, daß die Lage der Völkerkunde weder der allgemeinen Bedeutung als Kulturwissenschaft noch ihren Aufgaben kolonialpolitischer Art entspreche. Aus dem Vergleich mit der Indologie etwa, die fast an jeder Universität durch Ordinariate vertreten sei, lasse sich das Recht ableiten, die Besserstellung für die Völkerkunde zu fordern.“¹

Zugleich wurden die im Ersten Weltkrieg verlorenen Kolonien wieder mehr in den Fokus genommen. Dies wurde ab 1940 „[...] durch die Schaffung einer besonderen Kolonialwissenschaftlichen Abteilung im Reichsforschungsrat auf eine noch breitere und damit sicherere Grundlage gestellt. [...] Mit einer im Laufe der letzten Monate ausgesprochenen Bewilligung von bisher 582000 RM für 240 Forschungsaufträge ist die praktische Arbeit auf allen Fachgebieten der Kolonialwissenschaft inzwischen wesentlich gefördert worden.“² Außerdem wurden 28 „Koloniale Fachgruppen“ gegründet, „[...] um den fachlichen Unterbau zu festigen“.³

Der „Anschluss“ und die damit einhergehende Gleichschaltung an den Universitäten brachten auch für das Wiener Institut für Völkerkunde einschneidende Veränderungen. Dies hatte zur Folge, dass neben der Entlassung von Wilhelm Koppers als Institutsvorstand auch Pater Wilhelm Schmidt, sein Mentor „aus politischen und weltanschaulichen Gründen [...] um die Ruhe und Ordnung der Fakultät zu gewährleisten [...]“⁴ beurlaubt wurde. Die Maßnahme bereitere den Weg für den neuen Institutsvorstand Hermann Baumann (1902–1972), der aus Berlin kommend mit dem Fach-Schwerpunkt Afrika schon in seiner Bewerbung angab, Wien

¹ Anonym 1941, 8.

² BArch, NS 52/92; Günter Wolff: Reichsforschungsrat und Kolonialforschung. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Afrika-Rundschau“ 7, 8 (Dezember 1941), S. 1.

³ Ebd.

⁴ UAW, Phil.Dek., ZI 659/I und II, 1937/38; Personalveränderungen bei öffentlichen Stellen, 9. April 1938.

als „[...] Zentralstätte völkerkundlicher Forschung“⁵ zu sehen, die er gerne weiter ausbauen und auf einen „modernen Stand“⁶ bringen wollte.

In diesem Beitrag soll vor allem die Zeit Hermann Baumanns in Wien näher beleuchtet werden. Welche waren seine Schwerpunkte an der Universität bzw. in der Lehre? Wie war seine berufliche Vernetzung in Wien und darüber hinaus? Was hat er in Wien erreicht bzw. wie hat er das Institut verändert? Zuerst wird ein kurzer Blick auf Hermann Baumanns frühere berufliche Biographie gerichtet, also seine Ausbildungszeit, die erste Berufstätigkeit in Berlin und seine Vernetzung in der Völkerkunde. Anschließend wird seine Zeit in Wien, seine Tätigkeiten am Institut und darüber hinaus beleuchtet, und zum Schluss wird auf seinen weiteren Werdegang nach der NS-Zeit kurz eingegangen.

Hermann Baumanns Herkunft

Hermann Baumann wurde am 9. Februar 1902 in Freiburg im Breisgau geboren. Er stammte aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Schon während der Schulzeit las Baumann Reiseliteratur, die in ihm das Interesse für erste völkerkundliche und wissenschaftliche Aufsätze weckte. Nach seiner Matura (Abitur) 1920 begann er an der Universität Freiburg sein Studium in den Fächern Anthropologie, Völkerkunde, Geologie, Geographie und Philosophie. Während seines Studiums wurde Baumann nachhaltig von Eugen Fischer und Ernst Grosse in seiner fachlichen Ausrichtung beeinflusst.⁷ Nur ein Jahr nach seinem Studienbeginn wechselte er nach Berlin und studierte dort neben Völkerkunde und Geographie auch Soziologie und Afrikanische Sprachwissenschaften. Neben dem Studium erhielt er seine erste Anstellung im Museum für Völkerkunde Berlin.

Neben weiteren prägenden Kontakten mit Bernhard Ankermann und Fritz Graebner⁸ schloss Baumann sein Studium 1926 bei Karl Weule an der Universität Leipzig mit dem „für einen Museumsethnologen typischen Thema [...]: Die materielle Kultur der Mangbetu und Azande“⁹ ab. Nach seinem Studium erhielt Hermann Baumann am Berliner Museum für Völkerkunde eine feste Anstellung und wurde außerdem Schriftleiter der „Zeitschrift für Völkerkunde“ (ZfE),¹⁰ was seine Bekanntheit in Fachkreisen wesentlich erhöhte. Baumann behielt diese einflussreiche Schriftleiter-Position vierzehn Jahre.¹¹

Seine erste Forschungsreise, die er im Auftrag des Museums für Völkerkunde Berlin unternahm, führte Hermann Baumann 1930 nach Angola. Diese Reise verfestigte in Baumann den Museumsgedanken „[...] die wichtigsten Denkmäler dieser Kultur für das Museum zu retten“.¹² „Diese Haltung ist bezeichnend für einen Großteil der vom Kolonialismus geprägten Völkerkunde, wie auch für die Kolonialpolitik selbst: Ein leicht sentimentales, oft schwärmerisches Verhältnis gegenüber den beforschenden bzw. zu beherrschenden Völkern, das sich auf unter-schwelligem Rassismus aufbaut. Wenn diese Leute aufgrund ihrer rassistischen Minderwertigkeit

⁵ UAW, Phil.Dek., Zl. 1006, 1937/38; 8. April 1939; Gohm/Gingrich 2010, 187.

⁶ Ebd.

⁷ Braun 1995, 31–32.

⁸ Ankermann und Graebner gelten als die Mitbegründer der „Kulturkreislehre“, welche sie auch methodisch präzi-sierten (vgl. Braun 1995, 34).

⁹ Braun 1995, 34–35.

¹⁰ Die „Zeitschrift für Ethnologie“ war das Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urge-schichte und wurde 1869 von Adolf Bastian, Rudolf Virchow und Carl Vogt gegründet.

¹¹ Dies umfasste auch die Jahre 1934 bis 1938, in denen unter der NS-Herrschaft auch die Gesellschaft das „Führer-prinzip“ einführte und somit die demokratische Wahl des Vorstandes außer Kraft setzte. Außerdem musste ab 1935 ein Ariernachweis für die Aufnahme in die Gesellschaft vorgelegt werden, und ab 1938 wurden Juden zum Austritt gezwungen (vgl. Braun 1995, 36).

¹² Baumann 1932, 393.

schon nicht zu retten waren und dem Kontakt mit der nordischen ‚Vollkultur‘ nicht standhielten, so sah man die Aufgabe der Völkerkunde darin, wenigstens den materiellen Kulturbestand zu retten.“¹³ Baumann befasste sich früh mit den „afrikanischen Kulturkreisen“, unterschied sich dabei aber von der „Kulturkreislehre“ P. W. Schmidts. Den von der „Wiener Schule“ vertretenen „statischen Formalismus“ wies Baumann zurück und setzte bei seiner kulturhistorischen Betrachtung Afrikas auf eine rassische Gliederung, auf Wanderungen und Eroberungen. Zudem lehnte er Schmidts „pygmäische Urkultur“ ab und stellte dieser eine „Urbuschmannkultur“ entgegen, die, getragen von einer „hellhäutigen Jägerrasse“, ursprünglich über ganz Afrika verbreitet war.¹⁴ 1935 habilitierte sich Hermann Baumann zum Thema „Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythos der afrikanischen Völker“. Diese Schrift und auch andere Publikationen unterstrichen den starken Afrika-Bezug in seinen völkerkundlichen Arbeiten.

Bereits ein Jahr später erlangte Baumann die Dozentur¹⁵ für Völkerkunde an der Universität Berlin. 1937 wurde Baumann zum Professor und Gruppenleiter im preußischen Landesdienst ernannt.¹⁶ Baumanns aktives politisches Engagement begann offiziell einen Tag nach den Reichstagswahlen 1932, welche die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) erstmals gewann. Er trat der Partei als Mitglied am 1. August 1932 (Mitgliedsnummer 1,256.683) bei und erlebte dort einen relativ schnellen Aufstieg vom politischen Leiter zum Block- und Zellenleiter. Dieser Aufstieg in der Partei dürfte auf seine Mitgliedschaft im „Kampfbund für deutsche Kultur“¹⁷ zurückzuführen sein. Außerdem war er Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und des Reichsluftschutzbundes.¹⁸ 1935 beendete Baumann seine parteilichen Einsätze (außerhalb des Wissenschaftsbetriebs) aus gesundheitlichen Gründen (Nierenoperation) und ließ sich offiziell beurlauben.¹⁹

Während seiner Zeit in Berlin hatte sich Baumann ein beachtliches Netzwerk als Völkerkundler aufgebaut. Neben seiner Arbeit als Kustos am Museum, seiner Position als Schriftleiter bei der „Zeitschrift für Ethnologie“ und der damit einhergehenden Mitgliedschaft in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte hatte er sich auch über Berlin hinaus eine stete Bekanntheit im Fach erarbeitet. Er nahm, auch durch seine Mitarbeit als Sekretär von Eugen Fischer, am Kongress der Anthropologie in Kopenhagen 1938 eine Vertrauensstellung für die akademische Welt innerhalb der Partei ein.²⁰ Die Funktion eines Schriftleiters nutzte Baumann, sich in der akademischen Öffentlichkeit parteikonform zu positionieren, etwa in der Auseinandersetzung mit den Funktionalisten oder im öffentlich ausgetragenen Disput mit Bernatzik.

Baumann bewarb sich nach dem „Anschluss“ und den damit verbundenen personellen Veränderungen in Österreich für das vakant gewordene Ordinariat am Institut für Völkerkunde an der Universität Wien.²¹ In diesem Berufungsverfahren wurde er zusammen mit Fritz Krause auf Platz eins des Dreier-Vorschlags gereiht. Hermann Trimborn wurde als dritter Kandidat auf den zweiten Platz aufgenommen. Diese drei Kandidaten waren als loyale Mitarbeiter und

¹³ Braun 1995, 39.

¹⁴ Rohrbacher, persönliche Mitteilung 2016; Baumann 1934, 135–136.

¹⁵ Baumanns Antrittsvorlesung zum Thema „Die Ursprünge des Totemismus“ erfolgte im Juni 1936.

¹⁶ UAW, Phil.Dek., Zl. 1006, 1937/38; Lebenslauf Baumann.

¹⁷ Der „Kampfbund für deutsche Kultur“ wurde von Alfred Rosenberg begründet und setzte sich für die „Prägung des Kulturlebens“ in Deutschland in der Weimarer Republik ein. Der Verein wurde 1928 gegründet und 1934 aufgelöst bzw. ging mit der Errichtung der „Dienststelle Rosenberg“ auf.

¹⁸ UAW, Phil.Dek., Zl. 1006, 1937/38; Lebenslauf Baumann.

¹⁹ Braun 1995, 44.

²⁰ Gingrich 2005, 129.

²¹ Siehe dazu Gohm/Gingrich in diesem Band.

aktive Sympathisanten des NS-Regimes bekannt. Auffallend ist, dass es sich um Kandidaten aus dem „Altreich“ handelte, die mit den neuen Strukturen schon vertraut waren.

Die Gehaltsverhandlungen wurden allerdings allein mit Baumann geführt. Der diesbezügliche Briefwechsel unterstreicht Baumanns Bemühen um diese Stelle.²² Erst nach relativ langen Berufungsverhandlungen wurde Baumann offiziell angestellt und übernahm im ersten Trimester 1940 seine Lehrtätigkeit am Institut in Wien.

Das Institut für Völkerkunde – Personalbewegungen zwischen 1940 und 1945

Während der NS-Zeit gab es am Institut für Völkerkunde zahlreiche Personalveränderungen. Baumann übernahm das Institut im 1. Trimester 1940, das zuvor von Viktor Christian interimistisch geleitet worden war. Im Wintersemester 1939/40 wurde Masao Oka für das Institut hinzugezogen, der als Gastprofessor Vorlesungen zur soziologischen Grundstruktur Japans, zu den Religionen Altjapans und der Ethnographie von Formosa hielt. Seine Lehrtätigkeit dauerte bis zum dritten Trimester 1940.²³

Baumanns wichtigster Mitarbeiter war Josef Haekel, der bis zu seiner Einberufung am 3. Dezember 1941 als wissenschaftliche Hilfskraft (wiHi)²⁴ am Institut angestellt war. Mehrmals versuchte Baumann, für Haekel bei der Wehrmacht eine Freistellung zu erwirken, die jedoch nicht bewilligt wurde. Neben Haekel war ab April 1939 auch Josef Gartner am Institut als wissenschaftliche Hilfskraft angestellt. Gartner wurde jedoch bereits am 1. April 1940, kurz nach Beendigung seines Studiums, zur Wehrmacht einberufen.²⁵ Er wurde am 18. Juli 1944 bei Kovel (Ukraine) verwundet und galt seit 21. Juli 1944 als vermisst. Nach Gartner übernahm im Sommersemester 1941 sein Studienkollege Alfons Rohrer die Arbeit als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut neben Josef Haekel. Bereits einige Monate später, am 1. September 1941, wurde Rohrer als Mitarbeiter an die „Forschungsstätte für Innerasien“ des SS-„Ahnenerbe“ nach München geholt. Dort blieb Rohrer jedoch auch nicht lange, denn seine Einberufung zur Wehrmacht erfolgte bereits im Oktober 1941.²⁶ Annemarie Hefel übernahm im Sommersemester 1942 die Position der „wissenschaftlichen Kriegshilfskraft“ für 50 RM im Monat. Sie wurde jedoch nach knapp zwei Jahren im März 1944 von Baumann als „politisch untragbar“ entlassen.²⁷ Ihre Stelle wurde von Erika Sulzmann, einer deutschen Studentin des Instituts, übernommen, die von Baumann bereits im Wintersemester 1941/42 im Projekt „Handbuch der Stämme Afrikas“ zur Recherche der Stammeskarten eingesetzt wurde. Erika Sulzmann übernahm die Stelle im Wintersemester 1944/45 bis Kriegsende bzw. ihrer fluchtartigen Rückkehr nach Deutschland.²⁸ Anna Hohenwart-Gerlachstein hatte eine Sonderposition am Institut. Sie wurde über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert und war als Übersetzerin vorwiegend im Projekt „Handbuch der Stämme Afrikas“ angestellt. Sie begann ihre Tätigkeit 1942, nachdem sie von Annemarie Hefel vorgeschlagen wurde, und war als Übersetzerin zwei Jahre angestellt.²⁹

²² Siehe dazu Gohm/Gingrich sowie Gingrich zu Christian in diesem Band.

²³ Der Zeitpunkt seiner Abreise ist aus der Aktenlage nicht klar nachvollziehbar. Zu Oka siehe Scheidt in diesem Band.

²⁴ Haekel erhielt nach der Abreise von Christoph von Fürer-Haimendorf die Bezüge eines Assistenten, wird allerdings weiter als wissenschaftliche Hilfskraft geführt. Zu Haekel siehe Stachel in diesem Band.

²⁵ Vgl. Gohm-Lezuo 2014, 72.

²⁶ Rohrer fiel zwischen 8. und 10. April 1945 in Württemberg. Zu Gartner und Rohrer siehe Tillian in diesem Band.

²⁷ Siehe dazu Habinger in diesem Band.

²⁸ Ihr Studium schloss sie erst nach Kriegsende am 27. Jänner 1947 ab. Zu Sulzmann siehe Geisenhainer in diesem Band.

²⁹ Mit dem Kriegsende und der schnellen Abreise von Baumann und Sulzmann war das Institut „verwaist“ und Hohenwart-Gerlachstein blieb als Einzige am Institut zurück. Sie versuchte die Bücher und Sammlungsbestände am Institut in Sicherheit zu bringen.

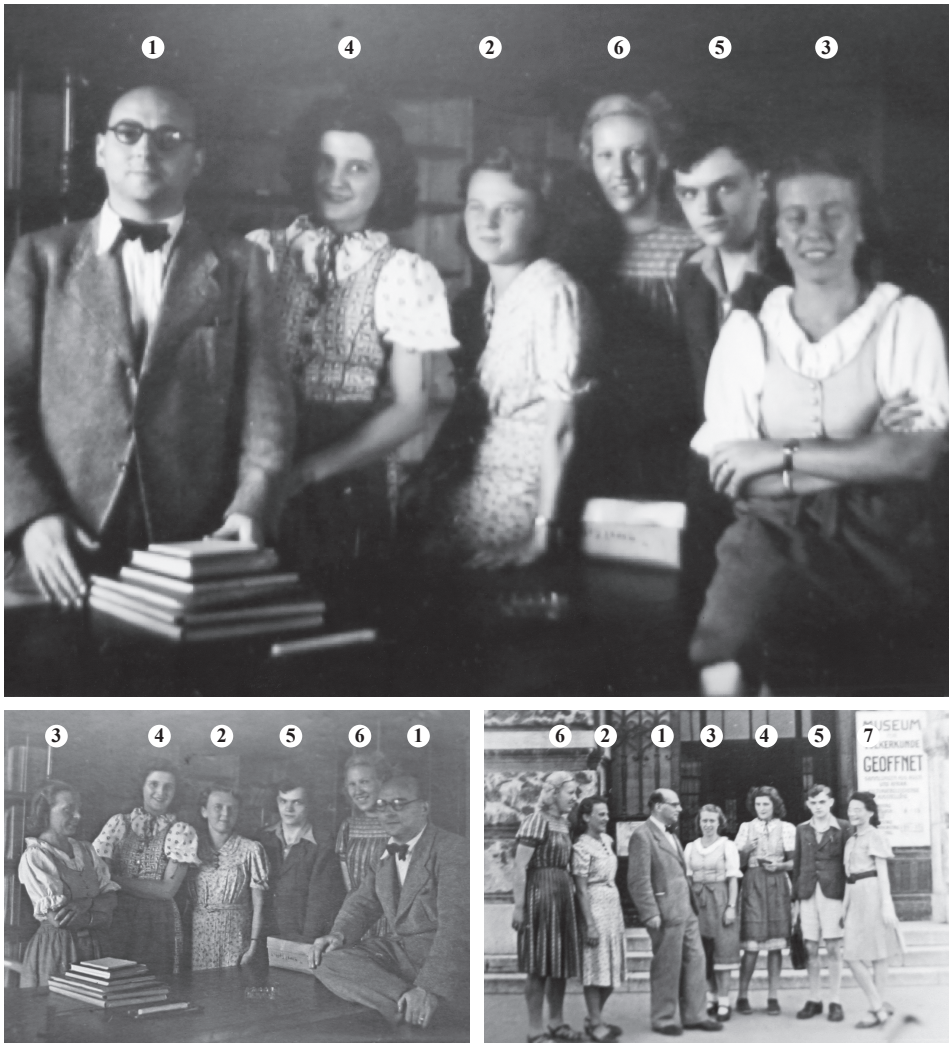


Abb. 13.1a-c

Hermann Baumann (1), Helene Gröger (2)³⁰, Anna Hohenwart-Gerlachstein (3), Trudi Jansen (4)³¹, Louis Kaiblinger (5), Marianne Kirtlang (6)³², Erika Sulzmann (7).

Institut und Museum für Völkerkunde Wien, Neue Hofburg, Sommersemester 1944

Die Bilderserie, aufgenommen in den Institutsräumen (a, b) und vor dem Museum (c), lässt deutlich die privilegierte Stellung der beiden „Reichsdeutschen“ Baumann (Vorstand) und Sulzmann (Fotografen von a, b) gegenüber den „ostmärkischen“ Studierenden erkennen. Dieses institutsinterne Gefälle kommt auch auf Bild c durch unterschiedliche Körperhaltungen zum Ausdruck.

³⁰ Helene Gröger, geboren am 21. Februar 1921 in Wien, studierte von 1940 bis 1945 Völkerkunde und Afrikanistik an der Universität Wien. Ihre Dissertation „Die Musikinstrumente im Kult der Afrikaner“ wurde unter Baumann begonnen, jedoch erst 1946 unter Wilhelm Koppers und Wilhelm Czermak abgeschlossen. Gröger war mit dem Wiener Sprachwissenschaftler Stefan Wurm verheiratet, mit dem sie 1952 nach London und 1954 nach Australien auswanderte, wohin ihr Ehemann zunächst an die University of Sidney berufen wurde. Helene Gröger-Wurm starb 2005 in Canberra, Australien (Gohm 2014, 73–74). Siehe auch den Beitrag von Andre Gingrich in diesem Band.

³¹ Trudi Jansen, geboren am 31. August 1921 in München, studierte von 1928 bis 1939 Afrikanistik, Ethnologie, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Wien. Sie starb 1975 (Gohm 2014, 134).

³² Zu Louis Kaiblinger und Marianne Kirtlang liegen bislang keine biografischen Daten vor.

Neben dem Ordinarius waren in der Zeit zwischen 1938 und 1945 folglich meist ein bis zwei wissenschaftliche Hilfskräfte am Institut angestellt.³³ Teilweise gab es auch Mitarbeiter für Projekte, die kurzzeitige Verträge hatten. Ein markantes Beispiel hierfür ist der französische Museumsdirektor Georges Henri Rivière (1897–1985), der sich bei Baumann im Juli 1943 um eine befristete wissenschaftliche Anstellung bewarb.³⁴ Das Aktenmaterial lässt allerdings keinen eindeutigen Schluss zu, ob Rivière diese vom Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien bereits genehmigte Halbtagsstelle tatsächlich antrat.³⁵

Baumanns Tätigkeit am Institut

„Baumanns Tätigkeit am Institut lässt sich in vier Haupttätigkeiten gliedern: erstens die Lehr-tätigkeit, zweitens die Betreuung der Dissertationen, drittens die Vortrags- und Publikations-tätigkeit und viertens [Projekte] während dieser Zeit. Seine Aktivitäten am Institut sind aufgrund der Kriegswirren stark eingeschränkt. Schon zu Beginn seiner Tätigkeit gibt es Kohle- und Stromeinschränkungen [...]. 1943 beginnt aufgrund der einsetzenden Bombardierungen die Bergung der institutswichtigen Teile [...] die Sammlung und die Bibliothek [werden zu großen Teilen] in den Keller geräumt. Außerdem werden die Mittel begrenzt, vor allem Putzmittel, Seife, Kohle, Papier und elektrischer Strom. Teilweise sind die Einschränkungen so groß, dass der Lehrbetrieb nicht aufrecht erhalten werden konnte und Vorlesungen in der Privatwohnung von Baumann abgehalten werden mussten.“³⁶

Zu Beginn seiner Tätigkeit als Institutsvorstand verlangte Dekan Christian von Baumann in einer „vertraulichen Anfrage“ im Sinne des Erlasses vom 5. Jänner 1940 nicht nur ein fachliches Gutachten³⁷ über belastete Studierende, sondern auch eine persönliche Einschätzung zu

³³ Siehe dazu Marquardt in diesem Band.

³⁴ UAW, IfE, A.1.1, S2; Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien, 27. Juli 1943, an Baumann.

³⁵ UAW, IfE, A.1.1, S2; Baumann, 28. Juli 1943, an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wien. Anm. der Hg.: Nach der Niederlage und Kapitulation Frankreichs 1940 installierten NS-Regime und Wehrmacht in einem Teil Frankreichs ihre direkte Besatzungsmacht, während in Restfrankreich das formal autonome, aber mit Deutschland kooperierende Vichy-Regime 1940–1944 unter Marschall Philippe Pétain etabliert wurde. Die Problematik der ideologischen Verstrickung der französischen Ethnologie mit dem Vichy-Regime ist seit den 1980er Jahren Gegenstand zahlreicher zeit- und fachgeschichtlicher Untersuchungen (Faure 1989; Fabre 1997, 319–400). Trotz heterogener Ergebnisse besteht Einigkeit darüber, dass die Gruppe um das Pariser Volkskundemuseum „Musée National des Arts et Traditions populaires“ (MNATP) die Kulturpolitik Pétains weitgehend teilte (Meyran 1999, 203–212; Weber 2005, 88–107). Beispielsweise unterstützte Rivière als Begründer und Direktor des MNATP die bauernfreundliche Politik des Vichy-Regimes, indem er für die Zeitschrift „Études agricoles“ einen substanziellen Aufsatz publizierte (Rivière 1942, 291–316). Rivière hatte annehmbare Deutschkenntnisse und verfügte im besetzten Frankreich über gute Kontakte zu den NS-Behörden. Mithilfe Hugo A. Bernatziks gelang es ihm, seinen Mitarbeiter Marcel Maget (1909–1994) aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag XII-A in Limburg-Diez freizubekommen (WBR, ZPH 1451, NL Bernatzik 2.1.608; Rivière, 5. August 1941, an Bernatzik). Maget war zuvor im Zuge des „Westfeldzuges“ in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Rivière und Bernatzik deckten auch den Westafrika-Spezialisten Jean Paul Lebeuf (1907–1994), als dieser von den NS-Behörden zum „engagierten Gaullisten“ und damit als Gegner identifiziert worden war (WBR, ZPH 1451, NL Bernatzik, 2.1.608; Bernatzik, 4. März 1942, an Rivière). Nach der Befreiung Frankreichs 1944 galt Rivière lange als unbelastet (Jackson 2001, 346). Die Hintergründe von Rivières Aufenthalt in Wien und seine Bemühung um eine Anstellung am Institut für Völkerkunde lassen sich derzeit aufgrund der spärlichen Quellenlage nicht näher erschließen. Das Faktum der damals weit gediehenen Bemühungen um die Anstellung des bereits prominenten Rivière ist allerdings gesichert. Dies zeigt die zumindest zeitweilige Ambition an, das Wiener Völkerkunde Institut als ein Zentrum der Afrika-Forschung im „Dritten Reich“ weiter auszubauen. (Die Herausgeber)

³⁶ Gohm 2006, 20.

³⁷ Die Zahl der Studierenden, die ab März 1938 vom Völkerkunde-Studium in Wien ausgeschlossen wurden, liegt bei mindestens 16,9 Prozent (siehe dazu Gohm 2014, 45). Per Gutachten oder Bescheid vom Studium ausgeschlossen war davon allerdings ein (bisher noch nicht exakt zu quantifizierender) Hauptanteil bereits vor dem Dienstantritt Baumanns durch Viktor Christian (in dessen Doppelfunktion als Dekan wie als geschäftsführender Vorstand). Die hier behandelten beiden durch Dokumente erhaltenen Beispiele repräsentieren „Mischlinge“, deren Ausschluss unter Befolgung entsprechender behördlicher NS-Vorgaben erst relativ spät von Christian in seiner Funktion als Dekan veranlasst wurde.

einigen unter ihnen.³⁸ Dies betraf vor allem die weitere Zulassung der Studierenden mit „Mischling“-Status an der Universität. Am Institut haben sich zwei Gutachten über die Studierenden Grete Siegl und Otto Hellwig erhalten, die von Baumann erstellt worden sind. Baumann schrieb die Gutachten eher sachlich und erwähnte auch, dass er die betreffenden Studierenden noch nicht lange kenne. Im letzten Satz schrieb er jedoch bei Grete Siegl: „Besonders auffällige Charakterzüge konnten bisher an ihr nicht festgestellt werden, abgesehen vielleicht von einem zwar naiv-kindlichen, vielleicht aber doch etwas zu sehr betontem Anlehnungsbedürfnis.“³⁹ Dies zeigt, dass Baumann seiner Dienstpflicht nachkam, wie dies erwartet und gefordert war. Gutachten dieser Art bestimmten jedoch über die Zukunft der Studierenden. Siegl und Hellwig wurden 1940 aufgrund dieser Gutachten und der Tatsache, dass sie als „Mischlinge“ galten, von der Universität Wien ausgeschlossen. Grete Siegl nahm ihr Studium nach 1945 wieder auf und beendete es 1948 im Hauptfach Völkerkunde. Otto Hellwig hingegen setzte nach seinem Ausschluss das Studium nach 1945 nicht weiter fort.⁴⁰

Lehrtätigkeit

Die Lehrtätigkeit am Institut wurde von Baumann mit Unterstützung der wissenschaftlichen Hilfskräfte und der Mitarbeiter bzw. des Direktors des Museums für Völkerkunde abgehalten. Durch die Nähe der beiden Institutionen, die sich beide im Corps de Logis der Wiener Hofburg befanden, kam es vor allem in der Lehre zu Synergien. Während der Vorstandszeit von Hermann Baumann wurde diese Zusammenarbeit besonders über das Vorlesungsverzeichnis sichtbar: einerseits durch Walter Hirschberg, der bis zu seiner Einberufung in die Wehrmacht 1941 Vorlesungen und Übungen zu Museumsmaterial abhielt. Andererseits kündigte auch Fritz Röck als Museumsdirektor drei bis vier Vorlesungen pro Semester an. Andere Synergien, die sich durch die besondere Nähe der beiden Institutionen ergaben, können aus heutiger Sicht nicht mehr nachvollzogen werden, da keine Aufzeichnungen dazu geführt wurden und diese wahrscheinlich informell erfolgten.

Hermann Baumann hielt während der vier Trimester und sechs Semester (zwischen erstem Trimester 1940 und Wintersemester 1944/45) jeweils zwischen drei und vier Lehrveranstaltungen pro Semester/Trimester ab. Diese setzten sich zumeist aus einer allgemeinen geschichtlichen oder theoretischen Vorlesung zur Völkerkunde und einer fachspezifischen Vorlesung zur Völkerkunde Afrikas zusammen. Außerdem hielt er meist auch eine Übung pro Semester/Trimester ab, die Baumann gemeinsam mit Haeckel ankündigte, solange dieser noch nicht zum Wehrdienst eingezogen war. In einigen Semestern führte Baumann auch Seminare durch, die allerdings im Vorlesungsverzeichnis thematisch nicht näher festgelegt waren. Zwischen 1940 und 1945 hielt Hermann Baumann somit 22 Vorlesungen, elf Übungen und sieben Seminare ab, was insgesamt 40 Lehrveranstaltungen in zehn Tri- bzw. Semestern ergibt.

Baumann bot, zumindest dem Vorlesungstitel nach,⁴¹ ein vielseitiges und buntes Lehrangebot in dieser Zeit an (siehe dazu auch im Anhang). In Bezug auf die Regionalgebiete wurden nur Lehrveranstaltungen zu Amerika und Afrika angeboten. Dies ist vor allem auf die eingeschränkte Personalsituation am Institut speziell während der Kriegsjahre zurückzuführen.⁴² Mitschriften zu diesen Vorlesungen sind nur sehr fragmentarisch vorhanden. Am Institut für

³⁸ UAW, IfE, A.1.1, S2; Christian, 18. April 1940, an Baumann; vgl. Linimayr 1993/2, Q196.

³⁹ UAW, IfE, A.1.4, S8; Baumann, o.D., an Christian, handschriftlicher Vermerk; vgl. Braun 1995, 77–78.

⁴⁰ Vgl. Gohm-Lezuo 2014, 24 und 48.

⁴¹ Da die Inhalte der Vorlesungen bzw. Mitschriften nicht erhalten sind, kann man diese Anmerkungen nur anhand der Lehrveranstaltungstitel vornehmen.

⁴² Gohm 2006, 21, siehe auch Linimayr 1993/1, 221–223.

Kultur- und Sozialanthropologie in Wien sind die Auszüge der letzten beiden Vorlesungen, „Kulturaufbau und Kulturwandel“ und „Monographie einer afrikanischen Kulturprovinz“, die Baumann im Wintersemester 1944/45 in Wien vortrug, erhalten. Außerdem liegen Originalunterlagen aus dem Privatschatz Hermann Baumanns vor, die Jürgen Braun bereits ausgewertet. Es handelt sich dabei um die Vorlesung „Geschichte der Völkerkunde“, die Baumann zweimal unter diesem Titel in Wien gelesen hatte. Die Adaptierungen werden im folgenden Textbeispiel sichtbar gemacht: Das Durchgestrichene wurde in den 1940er Jahren in Wien gelesen, später jedoch durch das Schräggestellte in den 1960er Jahren ergänzt bzw. teilweise auch gestrichen:

„Am ehesten lässt sich noch die Abgliederung der weisserassigen ~~speziell arischen~~ Menschheit rechtfertigen (*Indogermanen, Semiten, Hamiten, Turkvölker, Alarodier usw.*), da hier mit wenig Ausnahmen alle ~~Rassen~~ Glieder, ~~dank der grösseren rassischen Begabung~~ frühzeitig zur hochkulturellen Gesittung, die durchaus nicht mit Zivilisation identisch ist und somit auch etwa das dörflich gebundene Leben der slawischen *türkischen* Bauern umschliesst, vorge-schritten [sic] sind.“⁴³

In diesem Beispiel lässt sich gut ablesen, dass in der NS-Zeit gebräuchliche Begriffe in den 1960er Jahren – recht oberflächlich – durch andere Begrifflichkeiten ersetzt wurden.

Dissertationen

„In der Zeit zwischen 1940 und 1945 wurden insgesamt neun Dissertationen am Institut für Völkerkunde verfasst. Diese wurden ausschließlich in der Anfangsphase des Ordinariates Baumann abgegeben und beurteilt. Daher kann man davon ausgehen, dass alle [...] bereits vor dem ‚Anschluss‘ inskribierten und im Studium noch unter Koppers [...] relativ weit fortgeschritten waren. 1940 wurden fünf Dissertationen beendet: Josef Gartner bearbeitete das Thema ‚Das Tier in den westafrikanischen Geheimbünden‘; Amalia Frank verfasste eine Arbeit über ‚Botenstäbe und Wegzeichen in Australien‘; Walter Zuzan beleuchtete ‚Die spanische Kolonisation im Andenhochland als Beispiel einer Akkulturation auf dem Gebiete der Soziologie‘; Mathilde Fischer-Colbrie befasste sich mit dem Thema ‚Speere, Speerschleudern und Keulen der Parnkala (Süd-Australien)‘; Alfons Rohrer beschrieb ‚Wesen und Ursprung der Yakzucht‘. 1941 wurden vier Dissertationen verfasst zu den Themen ‚Lengua und Kaiotugu. Indianerstudien im Chaco Boreal‘ von Hans Becker; ‚Religiöse Holzplastiken in Indonesien‘ von Maria Horsky; ‚Der afrikanische Gelbguss und seine Beziehungen zu den Mittelmeerländern‘ von Annemarie Hefel und ‚Der mongolische Kulturwandel in den Hsingan-Provinzen Mandschukuos‘ von Walter Heissig.“⁴⁴

Darüber hinaus gab es noch einige Dissertationen, die zwar begonnen wurden, jedoch das Stadium der Begutachtung aufgrund verschiedenster Gründe nicht erreichten. Einer dieser Fälle war Leopoldine Brandtner, die eine Rohfassung ihrer Dissertation Anfang 1944 zur Erstbegutachtung bei Baumann abgab. Hervorzuheben ist, dass die Begutachtung nicht durch Baumann erfolgte, sondern von seiner wissenschaftlichen Hilfskraft Erika Sulzmann, die zugleich eine Mitstudentin Brandtners war. Sulzmann kritisierte die Ausdrucksweise und Qualität der Arbeit sehr ausführlich. Die inhaltliche Rückmeldung war fundiert, allerdings äußerte sich Sulzmann gegenüber ihrer Mitstudentin auch in untergriffigem Ton: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen, dass ich Sie in den ersten Semestern sehr bewundert habe, weil Sie niemals in den Vorlesungen mitschrieben. Ich nahm an, Sie wüßten das also alles schon.“

⁴³ Braun 1995, 106, Auszug aus Originalvorlesungsunterlagen Baumanns.

⁴⁴ Gohm 2006, 27.

Leider ist dem nicht so, wie deutlich aus der Arbeit hervorgeht. Haben Sie jemals etwas von Form-Qualitäts- und Kontinuitätskriterien gehört?“⁴⁵ Offen bleibt, ob diese Vorgangsweise am Institut öfter so gehandhabt wurde oder ob sich Baumann mit diesem speziellen Fall nicht beschäftigen wollte.⁴⁶

Ein weiteres außergewöhnliches Beispiel betrifft die Abschlüsse von Helene Gröger-Wurm und Erika Sulzmann. Bei ihnen wurde das Prozedere des Abschlusses etwas anders durchgeführt, da sie noch bei Baumann abschlossen bzw. abschließen wollten. So nahm ihnen Baumann das große Rigorosum noch vor seiner Rückkehr nach Berlin ab. Ihre Dissertationen reichten sie jedoch erst 1946 bzw. 1947 ein. Dieser Ablauf konnte nicht ohne aktive Beteiligung von Baumann erfolgen, der zu diesem Zeitpunkt wohl bereits seine Flucht zurück ins „Altreich“ plante. Daraus leitet sich die Vermutung ab, dass er zuvor noch einen offiziellen „Teilabschluss“ für diese beiden, von ihm offenbar geschätzten Dissertantinnen in Wien sicherstellen wollte. Die näheren Hintergründe dieses Vorgehens können aus heutiger Sicht nicht mehr im Detail nachvollzogen werden.⁴⁷

Publikationstätigkeit

Die Publikationstätigkeit während des Krieges stand unter dem Vorzeichen der Papierknappheit und war demzufolge eingeschränkt. Hermann Baumann arbeitete noch vor seinem Wechsel nach Wien an einer Publikation mit Diedrich Westermann und Richard Thurnwald unter dem Titel „Völkerkunde von Afrika: mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe“.⁴⁸ Baumann bearbeitete darin den Teil über die Völker und Kulturen Afrikas, während Westermann sich den Themen Sprache und Erziehung widmete und Thurnwald „Die fremden Eingriffe in das Leben der Afrikaner und ihre Folgen“ aufzeigte. Baumanns Gliederung der afrikanischen Kulturen nach Kulturprovinzen bedeutete eine Neuorientierung der kulturhistorischen Schule.⁴⁹

Während seiner Zeit in Wien setzte Baumann 1943 die bereits begonnene Reihe der Institutspublikation „Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik“ mit Jahrgang 5 fort.⁵⁰ In dieser Publikation bekamen vor allem Absolventen und Absolventinnen des Instituts bzw. Absolventen von fachnahen Instituten die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten zu veröffentlichen. Dies waren Annemarie Hefel mit ihrer Dissertation „Der afrikanische Gelbguss und seine Beziehungen zu den Mittelmeerländern“ sowie Gertrud Thausing mit einem Beitrag zu „Altägyptisches religiöses Gedankengut im heutigen Afrika“. Kira Weinberger-Goebel verfasste ebenfalls einen Artikel zu ihrem Dissertationsgebiet mit dem Titel „Melanesische Jenseitsgedanken“, und auch Agathe Schmidt schrieb zu ihrem Dissertationsthema „Totenbräuche in Nsei (Bez. Bamenda) im Grasland Kamerun“. Adolf Friedrich verfasste einen Beitrag zu

⁴⁵ UAW, IfE, A.1.4, S8; Sulzmann, 22. April 1944, an Brandtner.

⁴⁶ Gohm-Lezuo 2014, 53–55.

⁴⁷ Zu Helene Gröger-Wurm steht allerdings fest, dass sie damals bereits mit dem aus Budapest gebürtigen, späteren Spezialisten für australische Aborigines-Sprachen Stefan Wurm (1957–2001 an der Australian National University, Canberra) verheiratet war, der zu dieser Zeit als Absolvent (1944) der Universität Wien in Turkologie und Völkerkunde für den Präsidenten der AGW, Prorektor und Orientalistik-Vorstand Viktor Christian in der von diesem geleiteten „Lehr- und Forschungsstätte für den vorderen Orient“ des SS-„Ahnenerbe“ tätig war (siehe Gingrich in diesem Band zur LFVO). Diese Verbindung zu ihrem Mann und damit zum einflussreichen Prorektor könnte neben ihren fachlichen Qualitäten ausschlaggebend gewesen sein für die sichtbar bevorzugte Behandlung von Helene Gröger-Wurm knapp vor Kriegsende durch Baumann. Im Fall von Erika Sulzmann war der Versuch einer bevorzugten Behandlung ihres Studienabschlusses durch Baumann wohl mit motiviert durch ihre direkte Assistenz für ihn (siehe Geisenhainer in diesem Band zu Sulzmann); (Anm. d. Hg. Gingrich).

⁴⁸ Baumann/Thurnwald/Westermann 1940.

⁴⁹ Vgl. Pusman 2008, 227.

⁵⁰ Vgl. Baumann 1943a.

„Knochen und Skelett in der Vorstellungswelt Nordasiens“. Weiters umfasste die Ausgabe drei Artikel zu Willy Schildes⁵¹, einem deutschen Völkerkundler mit Afrikabezug und überzeugten NS-Anhänger, der im Krieg gefallen war. Baumann verfasste dazu einen Nachruf, Walter Hirschberg schrieb zu Schildes Werk, und einer der letzten Artikel Schildes über „Kulturen mit europäischem Einschlag in Afrika“ wurde in dieser Ausgabe posthum publiziert.

Im selben Jahr erschien auch der Tagungsband „Koloniale Völkerkunde, koloniale Sprachforschung, koloniale Rassenforschung“. Dieser Tagungsband ist, wie der Titel schon erahnen lässt, in drei Teile gegliedert. Im Teil zur kolonialen Völkerkunde kamen neben Hans Plischke (Göttingen) auch Richard Thurnwald (Berlin), Martin Heydrich (Köln), Hermann Baumann (Wien), Adolf Jensen (Frankfurt) und Paul Germann (Leipzig) zu Wort bzw. veröffentlichten einen Artikel. Baumann verfasste einen kulturhistorischen Beitrag zum Thema „Steinbauten und Steingräber in Angola“, der durch einen Beitrag von G. Boss mit aktuellen Bildern und Anmerkungen abgerundet wurde.⁵²

Im Jahr 1944 erschien eine weitere Institutspublikation unter neuem Namen „Koloniale Völkerkunde I“ mit dem zuvor verwendeten Untertitel „Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik“ und fortlaufender Jahrgangsnummer 6.⁵³ Gedruckt vom Verlag Herold in Wien, wurde diese Ausgabe in Zusammenarbeit mit der Kolonialwissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates in der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegeben. Sie enthielt sieben Beiträge und mehrere Buchbesprechungen. Zwei Beiträge wurden von Etta Becker-Donner verfasst, davon der erste über zwei Kruvölker und der zweite als Nachruf auf Friedrich Julius Bieber (1873–1924), einem Wiener Afrikaforscher im Gedenken an seinen zwanzigsten Todestag. Tito Manlio Bettini behandelte „Die Rinderzucht in Italienisch-Ostafrika“, und Harald von Sicards Beitrag befasste sich mit „Mwari, der Hochgott der Karanga“. Baumann selbst gab Einblick „Zur Morphologie des afrikanischen Ackergerätes“.

Die Beiträge zu dieser Ausgabe befassten sich im weitesten Sinn mit dem kolonialen Gedanken, zumindest aber hatten alle Beiträge einen Afrikabezug. Der Zeitpunkt der Umbenennung und der Herausgabe erscheint interessant, da deutsche koloniale Vorhaben zumindest von militärischer Seite, besonders nach dem Ende des Afrikafeldzuges und der Niederlage von Stalingrad (Anfang 1943), bereits ohne Aktualität waren. Die publizierten Arbeiten hatten weniger Bezug zum Institut, wahrscheinlich war es aufgrund der Kriegssituation und der wenigen Abschlüsse schwierig, Autoren und Autorinnen zu finden, die publizierbare Artikel verfassten.

Projekte

Während seiner Zeit in Wien versuchte Baumann auch verschiedene Projekte umzusetzen. Eines diente zum Ausbau der Infrastruktur am Institut und das andere war etwas größer angelegt und sollte den kolonialen Gedanken weiter vorantreiben. Beim erstgenannten Projekt handelte es sich um eine Kooperation mit dem Museum in Berlin. Baumann ließ dort ethnographische Objekte zusammenstellen, die mit einigem Aufwand nach Wien transferiert wurden.

⁵¹ Vgl. Streck 2014, 131–152.

⁵² Baumann 1943b, 43–57.

⁵³ Baumann 1944.

Damit schuf Baumann eine Studiensammlung, „[...] die für den Unterricht in systematischer Völkerkunde“⁵⁴ verwendet werden sollte.⁵⁵

Diese von Berlin zusammengestellte Sammlung umfasste vier geographische Gebiete – Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien – und bestand aus 1.324 Objekten (Amerika 449, Ozeanien 329, Afrika 319, Asien 227).⁵⁶ Die Besitzverhältnisse der Sammlung blieben lange Zeit unklar. NS-Dozentenbundführer Arthur Marchet nannte in einem Schreiben die Sammlung als „hochwertige Leihgabe des Museums“,⁵⁷ während Baumann von einem Geschenk sprach. Diese unterschiedlichen Angaben finden sich auch im Eingangsbuch der Sammlung wieder. Nach Baumanns abrupter Abreise und Flucht verblieb die Sammlung in Wien. Im Jänner 1945 wurden Rückstellungs- bzw. Zusammenführungsversuche angestellt. Marchets Vorhaben, die Studiensammlung ins Salzbergwerk des Harz-Gebiets zu verlagern, in welchem sich auch andere Bestände aus dem Museum in Berlin befanden, kam jedoch nicht zur Umsetzung. In den 1960er Jahren wurde die Frage der Besitzverhältnisse wieder aktuell. Erst 2005 wurde die Sammlung an das Museum für Völkerkunde in Berlin-Dahlem rückgeführt.

Das zweite war das umfangreichste Projekt, in welches das Institut eingebunden war. Es handelte sich hierbei um ein „Handbuch der Stämme Afrikas“, das vom Reichsforschungsrat zwar finanziert, letztlich aber nicht fertiggestellt wurde. Als Projektleiter traten Diedrich Westermann, Bernhard Struck und Hermann Baumann auf. Die konstituierende Sitzung im Kolonialpolitischen Amt in Berlin wurde am 15. Mai 1942 abgehalten.⁵⁸ Geplant waren Artikel zu verschiedenen Themen, wie: Baumann: Kulturkreise, Religion und Mythos; Struck: Rasse; von Sydow: Kunst; Thorbecke: Landschaften, Vegetationsformen; Westermann und Lukas: Sprachen; Lindblom: Wirtschaft.⁵⁹ Ein zentrales Element bildete eine Stammeskarte zu Afrika, die unter Baumanns Leitung erstellt wurde. Vorgesehen war auch, die Kapitel durch Beiträge verschiedenster in- und ausländischer Autoren zu ergänzen.⁶⁰ Insgesamt hätte aus dem Buchprojekt eine zweibändige Publikation werden sollen.

Die Rechnungsbücher des Instituts belegen, dass der Reichsforschungsrat für dieses Buchprojekt bis kurz vor Kriegsende reichlich finanzielle Mittel von knapp zehntausend Reichsmark bereitstellte.⁶¹ Baumanns letzter „Neuantrag“ für Sachbeihilfe vom 9. März 1945 war für 3.360 Reichsmark veranschlagt. „Es besteht berechnete Aussicht auf Zuteilung der Mittel“, lautete der diesbezügliche handschriftliche Vermerk im Antwortschreiben des Sachbearbeiters im RFR.⁶² Die Bewilligung seitens des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Rudolf Mentzel erfolgte schließlich am 9. April 1945.⁶³ Zu diesem Zeitpunkt dürfte sich Baumann allerdings gar nicht mehr in Wien aufgehalten, sondern sich bereits nach Berlin abgesetzt haben.

⁵⁴ „Unter ‚Systematischer Völkerkunde‘ versteht man die Offenlegung der Daten des Objektes, welche bei einer Sammlungerstellung wichtig sind. Dies sind Daten wie die genaue Herkunft (geographisch und ethnisch), der Name der Sammlung (Expedition oder Privatperson) und das Jahr des Erwerbes. Des Weiteren wird heute darauf Wert gelegt, die Geschichte der Objekte in den Museen zu dokumentieren.“ (Gohm 2006, 55–56).

⁵⁵ SMB-PK, Ethnologisches Museum, E150/40/78; 12. April 1940.

⁵⁶ Gohm 2006, 56.

⁵⁷ UAW, IfE, A.1.1, S2; Marchet, 24. Jänner 1945, an die Reichsbahndirektion Wien.

⁵⁸ UAW, IfE, A.1.14; Protokoll der Sitzung „Handbuch der afrikanischen Stämme“ am 15. Mai 1942 im Kolonialpolitischen Amt.

⁵⁹ Vgl. Linimayr 1993/1, 198–200. Die Dokumente zu dieser Thematik sind unter UAW, IfE, A.1.14 „Handbuch der afrikanischen Stämme“ abgelegt.

⁶⁰ Siehe dazu Geisenhainer zu Sulzmann in diesem Band.

⁶¹ „Wir bestätigen [...], dass die Überweisung des Betrages von RM. 1.864.- wie auch die von RM. 4.053,33 von hier aus veranlasst worden ist.“ (UAW, IfE, A.1.20; Reichsforschungsrat, 23. März 1945, an Baumann) (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁶² Ebd.

⁶³ UAW, IfE, A.1.20; Mentzel, 9. April 1945, an Baumann (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

Die Persönlichkeit Hermann Baumanns

Die Persönlichkeit Baumanns wird im Folgenden durch Briefauszüge und Interviews ansatzweise nachgezeichnet. Franz Termer beschrieb Baumann im Zuge seines Gutachtens während des Berufungsprozesses als einen „[...] vortrefflichen, liebenswürdigen Kollegen“, „der sich in die Wiener Verhältnisse sehr leicht einfinden würde. Außerdem stellte er Baumann als Vortragenden dar, der einen guten Eindruck hinterlasse.“⁶⁴

Wolfgang Marschall, ein Schüler und Assistent Baumanns in den 1950er und 60er Jahren in München, erinnert sich an Baumanns Vorlesungen, dass sie penibel vorbereitet und von Baumann wortwörtlich abgelesen wurden.⁶⁵ Von Anna Hohenwart-Gerlachstein, der Übersetzerin, die zwischen 1942 und 1944 mit Baumann zusammenarbeitete, wird Baumann als anständiger und nicht nachtragender Mann beschrieben, dem ordentliche Arbeit die Hauptsache war.⁶⁷

Doris Byer, die Tochter und Biographin Hugo Bernatziks, beschrieb Baumann als „[...] gut informierten Ethnologe der Zeit“.⁶⁸ Wolfgang Straube, ein ehemaliger Schüler Baumanns, bezeichnete ihn als „[...] letzter universaler Ethnologe des deutschen Sprachraumes“.⁶⁹ Die politische Richtung Baumanns schien klar zu sein, wird aber nicht von allen gleich gesehen. Für Doris Byer war Baumann politisch aktiv und wird sogar „[...] als maßgeblicher Verbindungsmann der NS-Partei zum Reichskolonialbund“⁷⁰ gesehen.

Laut Wolfgang Marschall war Baumann jedoch ein politisch völlig naiver Mensch, der sehr belesen war und auch behauptete, „nur“ Fachliteratur zu lesen, etwas anderes interessiere ihn nicht. Baumann versuchte, ungeschoren am politischen Leben vorbeizukommen, meinte aber auch in seiner Münchner Zeit: „Man müsste die FDP wählen, damit die beiden großen Parteien nicht die Mehrheit bekommen.“⁷¹ Jürgen Braun schreibt in seiner Zusammenfassung, dass Baumann „[...] von den Inhalten nationalsozialistischer Ideologie weitgehend überzeugt gewesen sein muß“.⁷² „Diese politische Einstellung scheint aber nicht in allen Bereichen vorrangig gewesen zu sein. Denn Anna Hohenwart-Gerlachstein wurde als Übersetzerin beauftragt, obwohl sie oppositionell eingestellt war und auch Annemarie Hefel galt als Gegnerin des NS-Regimes.“⁷³

Die gegenläufig scheinenden Meinungen müssen natürlich auch im Kontext der Zeit gesehen werden. Byer bezieht sich stark auf die NS-geprägte Zeit Baumanns, während Marschall auf die 1950er Jahre Bezug nimmt, die für Baumann politisch sicher auf andere Weise relevant waren. Man kann jedoch davon ausgehen, dass Baumann seine Kontakte für sich und seine Anliegen nützte. Der Streit mit Bernatzik⁷⁴ (siehe weiter unten) „[...] und seine am Institut ausgestellten Gutachten verweisen sicher auf Schattenseiten seiner Person im Zusammenhang mit diesen NS-Verstrickungen“.⁷⁵ Diese Aspekte werden weiter bestätigt durch Baumanns Mitwirkung als Ausschussmitglied und Vortragender in der von Viktor Christian geleiteten

⁶⁴ UAW, Phil.Dek., Zl.1006 1937/38; Termer, 26. Juni 1938, an Christian (vertraulich).

⁶⁵ Gohm 2006, 32.

⁶⁶ Marschall, Gespräch 2011.

⁶⁷ Hohenwart-Gerlachstein, Gespräch 2006.

⁶⁸ Byer 1999, 172.

⁶⁹ Straube 1972, 1.

⁷⁰ Byer 1999, 173.

⁷¹ Marschall, Gespräch 2011.

⁷² Braun 1995, 118.

⁷³ Gohm 2006, 33.

⁷⁴ Siehe oben und vgl. Byer 1999, 225–229.

⁷⁵ Gohm 2006, 33.

Wiener Anthropologischen Gesellschaft, die über ihr Publikationsorgan und einige ihrer führenden Mitglieder in das „Ahnenerbe“ der SS integriert war.

Zur Persönlichkeit Baumanns gehören auch seine teilweise öffentlich ausgetragenen Dispute. Dazu soll im Folgenden der über einen längeren Zeitraum schwelende Konflikt zwischen Hermann Baumann und Hugo Bernatzik umrissen werden. Sie arbeiteten beide zum selben Fachbereich, nämlich der Völkerkunde Afrikas, aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln – Baumann als Vertreter der historischen Kulturanthropologie und Bernatzik als der angewandte Völkerkundler und Reisende (der nicht nur afrikanische Länder bereiste). Beide arbeiteten zwischen 1939 und 1940 an zwei verschiedenen Publikationen zur Völkerkunde Afrikas. Bernatzik präsentierte sein dreibändiges Werk „Die Große Völkerkunde“ 1939, Baumann verfasste darin einen verhältnismäßig umfangreichen Beitrag zu „Negerafrika und Nordostafrika“.⁷⁶ Im Gegensatz dazu publizierte Baumann ein Werk mit dem Titel „Völkerkunde von Afrika“ gemeinsam mit Richard Thurnwald und Diedrich Westermann 1940 (siehe dazu auch weiter oben).

Bei der Bewerbung um das Ordinariat in Wien ab 1938 wurden beide als Kandidaten gehandelt. Bernatzik wurde dabei von mehreren Seiten her protegiert, Baumann hingegen primär über Viktor Christian und Eugen Fischer. Beide hätten gerne die Professur bekommen. Baumann wurde schließlich als Erstgereihter mit dieser Funktion betraut. Bernatzik versuchte sich noch durch briefliche Intervention weiter im Berufungsprozess zu halten, was ihm jedoch nicht gelang. 1940 wurde er an der Universität Graz zum außerplanmäßigen Professor ernannt.

Nach diesem Disput um das Ordinariat in Wien arbeiteten beide jeweils an einem sehr ähnlichen Forschungsprojekt, welches durch das Kolonialpolitische Amt gefördert wurde. Baumann arbeitete am „Handbuch der Stämme Afrikas“, während Bernatzik mit der Erstellung eines mehrbändigen „Handbuch der Kolonialethnologie Afrikas“ beauftragt wurde. Baumanns Projekt wurde nach 1945 auf Französisch publiziert; Bernatzik konnte sein zweibändiges Werk auf Deutsch 1947 mit dem Titel „Afrika. Handbuch der angewandten Völkerkunde“ publizieren.

Der Disput zwischen Baumann und Bernatzik umfasste auch schwerwiegende (und unbegründete) Fälschungsvorwürfe gegen Bernatzik, an denen Baumann beteiligt gewesen sein dürfte. Insgesamt wurden diese Auseinandersetzungen über einen langen Zeitraum und über verschiedenste Medien öffentlich ausgetragen. Bernatzik wurde vielfach „Unwissenschaftlichkeit“ vorgeworfen, da er einen anderen, vielleicht für diese Zeit moderneren Weg gegangen war und sich sein ethnographisches Wissen durch Reisen erarbeitete und über Lichtbildvorträge weitergab. Bernatzik fühlte sich oft schlecht und unfair behandelt und versuchte sich zu rechtfertigen (mehr dazu im Kapitel zu Bernatzik und dort zum „Handbuch der Stämme Afrikas“ in diesem Band).

Baumann und sein Netzwerk

In Berlin hatte sich Baumann ein breites Netzwerk aufgebaut. Ab 1927 war er, wie erwähnt, bereits Schriftleiter der „Zeitschrift für Ethnologie“. 1934 wurde er auch Mitglied im engeren Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde sowie Geschäftsführer, und ab 1936 saß er auch im Beirat des Vereins für Völkerkunde. 1938 fungierte er als Sekretär der Deutschen

⁷⁶ Baumann 1939, 253–358.

ethnologischen Delegation zum „International Congress of Anthropology and Ethnology“ in Kopenhagen.⁷⁷

Sein Wechsel nach Wien bedeutete für ihn auch das Zurücklassen eines Großteils dieses Berliner Netzwerks und die Notwendigkeit zum Aufbau neuer örtlicher Verbindungen. Wie erwähnt, war Baumann seit Anfang 1940 als einziger hauptberuflicher Völkerkundler in den Ausschuss der Wiener Anthropologischen Gesellschaft aufgenommen worden.⁷⁸ Über die bereits genannten Zeitschriften- und Buchprojekt-Herausgeberschaften hinaus war dies seine einzige fachliche Vernetzung vor Ort, die er in seiner Wiener Zeit neu aufbauen konnte – und diese stand bezeichnenderweise unter der Oberaufsicht von Viktor Christian, der ihn nach Wien gelotst und zugleich die Anthropologische Gesellschaft als deren Präsident seit dem „Anschluss“ in das direkte Umfeld des SS-„Ahnenerbe“ geführt hatte.⁷⁹

Baumann nutzte in Wien auch seine bereits bestehenden Vernetzungen in NS-nahen Kreisen zur Lukrierung von Projekten an der Universität. Dies gelang ihm, wie erwähnt, indem er das „Handbuch der Stämme Afrikas“ als ein vom Reichsforschungsrat gefördertes Projekt in Wien durchführen konnte. Auffallend ist in diesem Zusammenhang die Abwesenheit Baumanns bei der Arbeitstagung der deutschen Völkerkundler in Göttingen zwischen 22. und 23. November 1940.⁸⁰ Die in der „Ostmark“ vorhandenen Fach-Institutionen wurden dabei nicht – wie zu erwarten wäre – von Baumann, sondern von Hugo A. Bernatzik und Walter Hirschberg vertreten. Baumann baute sich in Wien also kaum ein institutionelles Netzwerk auf und wirkte kriegsbedingt, auch durch den kurzen Zeitraum seines Ordinariats, insgesamt viel isolierter als in Berlin.

Baumanns Rückkehr nach Berlin

Anfang des Jahres 1945 begann Baumann seine Rückkehr nach Berlin vorzubereiten. Er wandte sich an Otto Kümmel⁸¹, den Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, mit der Bitte, ihn bei Bergungsarbeiten in Berlin einzusetzen. Seine Frau war bereits wegen Bombenschadens aus Wien nach Oranienburg evakuiert worden.⁸² Das Schreiben reflektiert auf sehr anschauliche Weise Baumanns Denkweise über die „Ostmark“, die als „verlorene[r] Posten“ bezeichnet wird:

„Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie mich von hier weg wieder an meine alte Arbeitsstelle holen könnten und wenn auch nur in dieser losen Form. Meine ganze Wiener Arbeit war ein Irrtum, den ich unzählige Male bedauerte. Ich fühle mich jetzt hier absolut deplaziert [sic]. Zwar ist die Krieg [sic] Frontlage hier jetzt etwas besser u.[nd] dafür im Norden schlechter. Ich würde aber ungleich lieber im Norden als Volkssturmmann zur Knarre greifen als hier auf diesem verlorenen Posten Ostmark, wo man sich nicht viel besser als im Ausland fühlt!“ An den linken Rand vermerkte Baumann unmissverständlich: „Ich will heim ins Reich!“⁸³

Der genaue Zeitpunkt von Baumanns Rückkehr nach Berlin ist nicht genau rekonstruierbar. Am frühen Abend des 8. März 1945 schickte er von Wien aus ein Telegramm an seine

⁷⁷ UAW, Phil.Dek., Zl. 1006, 1937/38; Lebenslauf Baumann, o.D.

⁷⁸ Christian/Wüst 1940; vgl. Pusman 2008, 203.

⁷⁹ Zu Christian siehe Gingrich in diesem Band.

⁸⁰ Vgl. Blome 1941.

⁸¹ Der deutsche Kunsthistoriker Otto Kümmel (1874–1952) nahm bei der NS-Raubkunst eine führende Rolle ein. Siehe dazu Petropoulos 2000, 55–56.

⁸² Linimayr 1994, 167.

⁸³ UAW, IfE, A.1.14; Baumann an Kümmel, handschriftliche Vorlage, o.D. Siehe auch Linimayr 1994, 168 und Braun 1995, 76.

Frau nach Oranienburg.⁸⁴ Am Folgetag schrieb Baumann noch an Haekel an die Front und schilderte ihm die Zustände am Institut.⁸⁵ In diesem Brief erwähnte er auch, dass er die „Verhandlungen mit dem Berliner Museum“ dazu benutzt habe, „mit meiner Familie zusammen zu sein“. Auf den Kriegsverlauf beziehend betonte er: „Man weiß ja heute nicht, wie lange man unter Umständen getrennt ist.“⁸⁶ Da dieses Schreiben im Briefkopf keinen Ort angibt, bleibt Baumanns Aufenthalt zu diesem Zeitpunkt ungewiss. Gesichert ist, dass sich Kümmel beim Reichsministerium für Baumanns Rückkehr erfolgreich einsetzen konnte. Der ministerielle Erlass⁸⁷ wurde am 10. März 1945 an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen nach Wien telegraphiert.⁸⁸ Die für die Ausreise aus Wien notwendige ministerielle Genehmigung erreichte Baumann jedoch nicht.⁸⁹ Am Montag, den 12. März 1945, war der Großraum Wien heftigen Luftangriffen ausgesetzt, die erhebliche Zerstörungen erstmals in der Wiener Innenstadt verursachten.⁹⁰ Auch das Amt des Kurators hatte einen schweren Bombentreffer erlitten.⁹¹ Baumann, der den Kurator vergeblich zu erreichen versuchte, glaubte nun, dass das „ministerielle Telegramm durch den Angriff verloren gegangen“ sei.⁹² Aus diesem Grund schrieb er am 14. März 1945 an die Privatadresse des Ministerialrats Dr. Harrer, ob „das erwartete Telegramm des Reichsministeriums eingelangt“ sei.⁹³ Baumann begründete seine Dringlichkeit:

„Da schon kostbare Zeit durch die Rückfragen verflossen ist und mir immer weniger Zeitraum für die Bergungsarbeiten am Berliner Museum verbleibt, bitte ich darum, die Reise jetzt sofort, auch noch vor Eintreffen des Telegramms antreten zu dürfen.“⁹⁴

Baumanns Ausreiseerlaubnis erreichte das Rektorat der Universität Wien schließlich am 26. März 1945.⁹⁵ Ob sich Baumann zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch in Wien aufhielt, bleibt unklar. Belegt werden kann, dass Baumann noch am 16. März 1945 Erika Sulzmann das „Haupttrigorousum aus Völkerkunde“ abnahm.⁹⁶ Baumann dürfte somit Wien in Richtung Berlin zwischen 17. März 1945 und 10. April 1945, knapp vor den Kämpfen um Wien, verlassen haben.⁹⁷

Zunächst wohnte er im Haus seiner Schwiegereltern, in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Oranienburg, wo seine Frau, Käthe Baumann, in der KZ-Küche arbeitete.⁹⁸ Am 13. April 1945 schrieb Baumann an das „Reichserziehungsministerium“ (REM) und betonte, er sei „durch die kriegserischen Ereignisse gehindert worden, zu Semesterbeginn nach Wien zurückzukehren und bitte deshalb um „Überstellung an die hiesige Universität“. Da er „durch

⁸⁴ UAW, IfE, A.1.20; Aufgabebestätigung des Telegramms an „Kaete [sic] Baumann“ vom 8. März 1945 um 19 Uhr (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁸⁵ Siehe dazu Stachel in diesem Band.

⁸⁶ UAW, IfE, A.1.12, S26; Baumann, 9. März 1945, an Haekel [sic] (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁸⁷ BArch, R 76-I/2a PA Baumann; Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 9. März 1945, an den Kurator für wiss. Hochschulen in Wien (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁸⁸ BArch, R 76-I/2a PA Baumann; Telegramm vom 10. März 1945, mit dem Eingangsstempel in Wien vom 15. März 1945 (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁸⁹ Gohm 2006, 38.

⁹⁰ Hoffmann 2015, 227 (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁹¹ Linimayr 1994, 168. Baumann spricht von einem „schweren Schlag“. Vgl. UAW, IfE, A.1.1, S2; Baumann, 14. März 1945, an Ministerialrat Dr. Harrer (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁹² UAW, IfE, A.1.1, S2; Baumann, 14. März 1945, an Ministerialrat Dr. Harrer.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ BArch, R 76-I/2a PA Baumann; Der Kurator der wiss. Hochschulen in Wien, 26. März 1945, an den Rektor der Universität Wien (Anm. d. Hg. Rohrbacher).

⁹⁶ UAW, PH RA 16.247 Sulzmann; Gutachten Baumann, Wien, am 16. März 1945. Zu Sulzmann siehe Geisenhainer in diesem Band.

⁹⁷ Vgl. Gohm 2006, 39–40.

⁹⁸ Linimayr 1994, 168.

die Abschneidung von Wien‘, die er nicht hätte voraussehen können, derzeit ‚ohne Mittel‘ sei, bat Baumann, ihn bald wissen zu lassen, wo er seine Bezüge abheben könne.⁹⁹ Ob Baumann diese angestrebten Geldmittel tatsächlich erhielt, geht aus den vorhandenen Akten nicht deutlich hervor. Tatsache ist, dass er durch das Kriegsende und die Befreiung Berlins durch die Rote Armee sich einer Entnazifizierung stellen musste.

In seinem Entnazifizierungsverfahren nahm Baumann folgendermaßen Stellung: „Nach dem Einmarsch der Russen in Wien, wo ich als ordentlicher Professor an der Universität tätig war, wurde die Rückkehr an meine Arbeitsstätte unmöglich. Ich nahm mit meiner Frau und meinem vierjährigen Kind Klaus bei meinen Schwiegereltern in Oranienburg [...] Wohnung. Hier in der russischen Zone meldete ich mich als ehemaliger Pg und wurde zu Strassenarbeiten und in einer Sargtischlerei verpflichtet. Erst das persönliche Eingreifen des Leiters des Oranienburger Volksbildungsamtes, G. Lues (KPD), stellte mich teilweise für wissenschaftliche Arbeiten wieder frei. [...] Eine regelrechte Entnazifizierung gab es in jener Zeit (1945-46) nicht in der russischen Zone.“¹⁰⁰ Der Antifaschistische Block der Parteien jeder Gemeinde stellte aber ein Gutachten politischer Unbedenklichkeit aus. Auch von der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGv) wurde Baumann zunächst ausgegrenzt, und zur ersten Tagung im September 1946 wurde Baumann „wegen politischer Belastung“ nicht eingeladen.¹⁰¹ Nach einer Bewerbung als Kustos am Hamburger Museum für Völkerkunde, die Baumann gegen seinen ehemaligen Assistenten Kunz Dittmer verlor, wechselte er mithilfe guter Beziehungen in die amerikanische Besatzungszone in Westberlin, wo er sich bessere berufliche Zukunftschancen ausrechnete. 1948 übersiedelte Baumann nach Mainz und erhielt am Frobenius-Institut einen Lehrauftrag. Dort beantragte er 1949 seine Entnazifizierung bei der Spruchkammer in Mainz. Zu seiner Entlastung schrieb er Folgendes (hier in Auszügen zitiert): „Oft genug habe ich es bereut, überhaupt Mitglied geworden zu sein, blieb es aber, da ein Austritt meine Stellung gefährdet hätte. Nutzen habe ich aus meiner Parteizugehörigkeit nicht gehabt. [...] Dass gerade ich von der Wiener Fakultät berufen wurde, hat seinen Grund nicht in parteilichen Ursachen, sondern darin, dass ich als einziger Vertreter der kulturhistorischen Richtung der Völkerkunde in Deutschland der geeignetste Nachfolger auf dem Wiener Lehrstuhl für Völkerkunde war [...]. In meiner Person sollte die alte Wiener wissenschaftliche Tradition fortgesetzt werden, wofür ich mich auch redlich bemühte.“¹⁰²

Er führte in dieser Stellungnahme auch seine loyale Haltung gegenüber Oppositionellen ins Treffen, wenn er erwähnt: „Als 1942 der frühere Propagandachef der Regierung Schuschnigg, Herr v. Becker, aus dem Konzentrationslager entlassen wurde, habe ich mich für seine Promotion eingesetzt. Das war nur unter Verschweigen seiner Vergangenheit möglich, ist aber geglückt.“¹⁰³ Außerdem legte Baumann dem Schreiben neun Entlastungszeugnisse bei, die selbstredend alle seine politische Unbedenklichkeit hervorhoben. Baumann wurde schließlich als Mitläufer eingestuft. Dies ebnete ihm den Weg, seine wissenschaftliche Karriere weiter voranzutreiben. Neben seiner Lehrtätigkeit arbeitete er vermehrt an Publikationen zuerst kleiner Artikel. Außerdem wurde seine Publikation „Völkerkunde von Afrika“, die er bereits 1940 veröffentlichte, nach 1945 in Übersetzung vier Mal in Frankreich neu aufgelegt.¹⁰⁴ Dies hatte großen Einfluss auf die Afrikawissenschaft in Frankreich bis in die 1970er Jahre.

⁹⁹ Baumann, 13. April 1945, an das REM, zit. n. Braun 1995, 79.

¹⁰⁰ Braun 1995, 80–81, aus dem Entnazifizierungsakt Baumann.

¹⁰¹ Vgl. ebd., 83.

¹⁰² Ebd., 88, aus Baumanns Entnazifizierungsantrag vom 28. Februar 1949.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Baumann 1948.

1955 veröffentlichte er „Das doppelte Geschlecht“, welches auch international wahrgenommen und geschätzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt übernahm Baumann das Ordinariat des neu gegründeten Instituts für Völkerkunde an der Ludwig-Maximilian Universität in München. Dies eröffnete Baumann die Möglichkeit, nochmals in der (westdeutschen und kontinentaleuropäischen) wissenschaftlichen Welt Fuß zu fassen und diese auch entscheidend mitzugestalten.

Zusammenfassung

Baumanns Wechsel nach Wien ist durch den radikalen politischen Umschwung des „Anschlusses“ geprägt. Die Berufung Baumanns war eine fachlich fundierte, aber auch politisch zweckmäßige Besetzung.¹⁰⁵ Seine fachliche Ausrichtung bedeutete nicht einen totalen Bruch mit der bis dahin in Wien geprägten und hier vorherrschenden Lehrmeinung. Die kulturhistorische Richtung wurde durch ihn in groben Zügen aufrechterhalten. Neu war jedoch die Abkehr von den theologischen Grundlagen, die Betonung des Rassefaktors und auch das deutschkoloniale Interesse, welches Baumann für das Fach und das Institut gewinnbringend einsetzen wollte. Baumanns Wechsel nach Wien war für ihn einerseits mit Wehmut behaftet, aus alten gewohnten (Berliner) Strukturen aussteigen zu müssen, und andererseits war er mit Neugierde erfüllt, in neuer Umgebung eine höhere berufliche Position zu erlangen.

Diese Position machte ihn jedoch aus heutiger Sicht mitverantwortlich, denn er hat Strukturen und Maßnahmen an der Universität mitgetragen, die zweifellos seine politische Ausrichtung zeigen. Dies gilt nicht nur für seine hochrangige Mitwirkung in der de facto dem „Ahnenerbe“ unterstellten Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Speziell die dienstliche Begutachtung jüdischer bzw. Studierender mit Mischlingshintergrund, die von der Universitätsleitung angefordert wurden, hätten auch ganz anders erfolgen können. Baumann sah Wien als „Zentralstätte völkerkundlicher Forschung“ und wollte diese weiter ausbauen. Angesichts der widrigen äußeren Umstände ist ihm dies auch relativ gut gelungen. Denn – verglichen mit den Fach-Instituten im „Altreich“ – war jenes in Wien nach der Anzahl der Studierenden und der Abschlüsse im Hauptfach sicher eines der größten in dieser Zeit.¹⁰⁶

Baumanns Zeit in Wien war von Kriegswirren und Einschränkungen stark geprägt, was den Ausbau seines Netzwerks sicher beeinträchtigte. Er versuchte von Wien aus auf seine „alten“ Netzwerke zurückzugreifen. Sein Wirkungsfeld in Wien ist jedoch isolierter als das in Berlin einzuschätzen. Allerdings gelang es ihm in Wien, erste Studierende zu promovieren sowie Mitarbeiter/innen neu einzustellen. Wenigstens teilweise wusste Baumann also auch von Wien aus seine Netzwerke zu nutzen. Dies wird sichtbar in der Forschungs Kooperation mit dem Reichsforschungsrat (RFR), seine Zusammenarbeit mit kollaborierenden französischen Stellen und Forschern, aber auch durch seine relativ problemlose Rückkehr 1945 an das Berliner Museum.¹⁰⁷

Ebenso muss kurz an seinen öffentlich-akademisch ausgetragenen Streit mit den ethnologischen Funktionalisten darüber erinnert werden, dass dabei beide Richtungen klar „prodeutsch“ und „anti-jüdisch“ orientiert waren. Sein „Plagiatsstreit“ mit Bernatzik war, so gesehen, nur die Fortsetzung von starker öffentlicher Präsenz für eine parteikonforme Völkerkunde aus seiner Sicht. Bernatzik war ja nicht irgendwer, sondern medial wohl der präsenteste und bekannteste Ethnologe seiner Zeit im „Dritten Reich“. In der Retrospektive

¹⁰⁵ Vgl. Gohm 2006, 40.

¹⁰⁶ Siehe dazu Gohm-Lezuo über Studierende in diesem Band.

¹⁰⁷ Ebd.

wirkt es so, als ob die Entscheidung seines Wechsels nach Wien Baumann schon während dieser Zeit etwas marginalisierte – was sich dann nach seiner Rückkehr nach Berlin auch nicht eben als Vorteil herausstellte. Zunächst erlangte sein ehemaliger Berliner Assistent Dittmer viel früher wieder eine Anstellung als Baumann selbst. Baumann schaffte es allerdings durch Beharrlichkeit und Geduld, in der Wissenschaft wieder Fuß zu fassen, und so konnte er sein wissenschaftliches Wissen ohne größere Einschränkungen ab 1955 wieder an der Universität München ein- und umsetzen.

Archivmaterialien

Universitätsarchiv Wien (UAW)

PH RA 16.247 Erika Sulzmann
 Phil.Dek., Zl. 659/I und II, 1937/38
 Phil.Dek., Zl. 1006, 1937/38

Institut für Ethnologie (IfE)

A.1.1, S2 Rundschreiben diverser Stellen (Rektorat, Ministerium, Dekanat), ca. 1925–ca. 1970
 A.1.4, S8 Studenten, Absolventen, Institutsangehörige, ca. 1937–ca. 1958
 A.1.12, S26 Wissenschaftliche Korrespondenz
 A.1.14, S29 „Handbuch der afrikanischen Stämme“
 A.1.20, S32 Kassa- und Rechnungsbücher, ca. 1937–ca. 1963

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

NS 52/92 Kolonialpolitisches Amt der NSDAP, Hilfswissenschaften und Hilfsmittel. -
 Forschungsdienst und Reichsforschungsrat
 R 76-I/2a, REM Handakt (ehem. BDC) (Der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen
 in Wien, PA Hermann Baumann, 1939–1945)

Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (SMB-PK)

Ethnologisches Museum
 E150/40/78

Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung (WBR HS)

ZPH 1451, NL Emmy Bernatzik/Hugo Adolf Bernatzik (NLB)
 2.1.608. Rivière, Georges-Henri (Musée National des Arts et Traditions Populaires, Paris)
 1941–1942

Persönliche Mitteilungen

Anna HOHENWART-GERLACHSTEIN, 21. März 2006, Gespräch mit Julia Gohm
 Wolfgang MARSCHALL, 3. Februar 2011, Gespräch mit Julia Gohm-Lezuo
 Peter ROHRBACHER, 27. Juni 2016, persönliche Mitteilung an Julia Gohm-Lezuo

Literatur

Hermann BAUMANN: Ethnologische Forschungen in Ostangola, in: Forschungen und Fortschritte 8, 31 (1932), 392–393.
 Hermann BAUMANN: Die afrikanischen Kulturkreise, in: Africa 7 (1934), 129–139.

Hermann BAUMANN: Negerafrika und Nordostafrika, in: Hugo Adolf BERNATZIK (Hg.), *Die Große Völkerkunde. Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker* (Band 1: Afrika Europa). Leipzig: Bibliographisches Institut 1939, 253–358.

Hermann BAUMANN; Richard THURNWALD; Diedrich WESTERMANN (Hg.): *Völkerkunde von Afrika. Mit besonderer Berücksichtigung der kolonialen Aufgabe*. Essen: Essener Verlagsanstalt 1940.

Hermann BAUMANN; Diedrich Westermann: *Les peuples et les civilisations de l'Afrique suivi de les langues et l'éducation*. Traduction française par Lilius Homburger. Préface de Théodore Monod (Bibliothèque scientifique). Paris: Payot 1948 [²1957, ³1962, ⁴1970].

Hermann BAUMANN (Hg.): *Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 5*. Horn: Ferdinand Berger 1943a.

Hermann BAUMANN: Steinbauten und Steingräber in Angola, in: Günter WOLFF (Hg.): *Koloniale Völkerkunde, koloniale Sprachforschung, koloniale Rassenforschung: Berichte über die Arbeitstagung im Januar 1943 in Leipzig* (Beiträge zur Kolonialforschung, Tagungsband I). Berlin: Reimer 1943b, 43–56.

Hermann BAUMANN: *Koloniale Völkerkunde I* (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 6). Wien: Herold 1944.

Hermann BLOME: Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940. Göttingen: Dieterich 1941.

Jürgen BRAUN: Eine deutsche Karriere. Die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972) (Münchener ethnologische Abhandlungen 14). München: Akademie 1995.

Doris BYER: *Der Fall Hugo A. Bernatzik. Ein Leben zwischen Ethnologie und Öffentlichkeit 1897–1953*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 1999.

Viktor CHRISTIAN; Walter WÜST (Hg.): *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*. Berlin–Dahlem–Wien: Ahnenerbe Stiftung 1940.

Daniel FABRE: *L'ethnologie française à la croisée des engagements (1940–1945)*, in: Jean-Yves Boursier (Hg.), *Résistants et Résistance*. Paris–Montréal: L'Harmattan 1997, 319–400.

Christian FAURE: *Le projet culturel de Vichy. Folklore et révolution nationale 1940–1944*. Lyon: Presses universitaires de Lyon (PUL) 1989.

Andre GINGRICH; Frederik BARTH; Robert PARKIN; Sydel SILVERMAN: *One Discipline, Four Ways: British, German, French and American Anthropology – The Halle Lectures*. Chicago: The University of Chicago Press 2005.

Julia GOHM: Hermann Baumann. Ordinarius für Völkerkunde in Wien 1940–1945. Sein Wirken und seine Lehrsammlung. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 2006.

Julia GOHM-LEZUO: *Die Studierenden der Völkerkunde an der Universität Wien 1937–1945*. Dissertation, Universität Wien. Wien 2014.

Julia GOHM; Andre GINGRICH: Rochaden der Völkerkunde. Hauptakteure und Verlauf eines Berufungsverfahrens nach dem „Anschluss“, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Wien: Vienna University Press 2010, 167–197.

Georg HOFFMANN: *Fliegerlynchjustiz. Gewalt gegen abgeschossene alliierte Flugzeugbesatzungen 1943–1945 (Krieg in der Geschichte 88)*. Paderborn: Schöningh 2015.

Julian JACKSON: *France: the dark years, 1940–1944*. Oxford: Oxford University Press 2001.

Peter LINIMAYR: *Das Institut für Völkerkunde der Universität Wien 1938–1945, unter besonderer Berücksichtigung des Museums für Völkerkunde Wien, Band 1+2* Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 1993.

Peter LINIMAYR: *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft* (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Régis MEYRAN: *Écrits, pratiques et faits. L'ethnologie sous le régime de Vichy*, in: *L'Homme* 39 (1999), 203–212.

Jonathan PETROPOULOS: *The Faustian Bargain: The Art World in Nazi Germany*. New York: Oxford University Press 2000.

Karl PUSMAN: Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus der Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik (Austria: Universitätsgeschichte 1). Wien–Berlin: LIT 2008.

Georges Henri RIVIÈRE: *Le folklore paysan: Notes de doctrine et d'action*, in: *Études agricoles d'économie corporative* 2, 4 (1942), 291–316.

Wolfgang STRAUBE: Hermann Baumann 9. Februar 1902 – 30. Juni 1972, in: *Paideuma* 8 (1972), 1–15.

Bernhard STRECK: *Miszellen der Ethnologieggeschichte. Die Visionen der Vergangenheit. Das Leipziger Institut für Ethnologie im Spiegel seiner Veröffentlichungen*, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 139 (2014), 131–152.

Florence WEBER: *Vichy and the End of Scientific Folklore (1937–1954)*, in: Benoît de L'Es-toile; Federico Neiburg; Lygia Sigaud (Hg.), *Empires, nations, and natives: anthropology and state-making*. Durham–London: Duke University Press 2005, 88–107.

Anhang

Vorlesungen, die von Hermann Baumann im Vorlesungsverzeichnis angekündigt wurden.

1. Trimester 1940

Hermann Baumann – Geschichte und Theorien der Völkerkunde

Hermann Baumann – Der Kulturaufbau Afrikas

Hermann Baumann/Josef Haeckel – Übungen zur Ethnologie der amerikanischen Naturvölker

2. Trimester 1940

Hermann Baumann – Die Wildbeutervölker 2std.

Hermann Baumann – Die materielle Kultur der Afrikaner 2std.

Hermann Baumann/Josef Haeckel – Übungen (Religion der Naturvölker) 1std.

Hermann Baumann – Seminar 1std.

3. Trimester 1940

Hermann Baumann – Einführung in die Völkerkunde 3std.

Hermann Baumann – Ethnologische Arbeiten 2std.

Hermann Baumann – Ethnologische Übungen (Soziologie der Naturvölker) 1std.

1. Trimester 1941

Hermann Baumann – Einführung in die allgemeine Völkerkunde

Hermann Baumann – Ethnologische Arbeiten

Hermann Baumann – Ethnologische Übungen für Anfänger

SS 1941

Hermann Baumann – Wohnung und Tracht der Naturvölker 2std.

Hermann Baumann – Die Wirtschaft der Völker Afrikas 2std.

Hermann Baumann – Ethnologische Arbeiten (Institutsbeitrag RM 3,50) 1std.

WS 1941/42

Hermann Baumann – Handwerk der Naturvölker 2std.

Hermann Baumann – Die Völker Afrikas I 1std.

Hermann Baumann – Übungen zur afrikanischen Völkerkunde 1std.

Hermann Baumann/Josef Haeckel – Ethnologische Übungen 1std.

SS 1942

Hermann Baumann – Ausgewählte Kapitel der Völkerkunde 2std.

Hermann Baumann – Die Völker Afrikas II 1std.

Hermann Baumann – Ethnologische Übungen 2std.

Hermann Baumann – Selbständige ethnologische Arbeiten (Institutsbeitrag RM 3,50) 1std.

WS 1942/43

Hermann Baumann – Einführung in die völkerkundliche Feldforschung und in den völkerkundlichen Stoff 2std.

Hermann Baumann – Völkerkunde Afrikas II (Der Sudan) 1std.

Hermann Baumann – Völkerkundliche Übungen 1std.

Hermann Baumann – Selbständige ethnologische Arbeiten (Institutsbeitrag RM 3,50) 2std.

SS 1943

Hermann Baumann – Einführung in den völkerkundlichen Stoff 2std.

Hermann Baumann – Geschichte der Erforschung afrikanischer Kulturen 2std.

Hermann Baumann – Übungen am ethnologischen Sammlungsmaterial (Institutsbeitrag RM 3,50) 1std.

WS 1943/44

Hermann Baumann – Geschichte der Völkerkunde 1std.

Hermann Baumann – Religionen der Afrikaner 2std.

Hermann Baumann – Ethnologische Übungen 2std.

SS 1944

Hermann Baumann – Völkerkundliche Richtungen und Methoden des 20. Jhdts 1std.

Hermann Baumann – Völker der Südsee 2std.

Hermann Baumann – Ethnologische Übungen 1std.

Hermann Baumann – Selbständige ethnologische Arbeiten für Fortgeschrittene 2std.

WS 1944/45

Hermann Baumann – Kulturaufbau und Kulturwandel

Hermann Baumann – Monographie einer afrikanischen Kulturprovinz

Hermann Baumann – Völkerkundliche Übungen

Abbildungsnachweis

Abb. 13.1a-c PASWH, Wien